

# BEGEGNUNGEN



HOSPIZVEREIN  
KASSEL E.V.

3/2012



**Weihnachten im Hospiz  
Ich engagiere mich im  
Hospizverein Kassel, weil ...  
Mitteilungen – Bücher**

## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,



Dr. Eberhard Schwarz

ner hochschwangeren Maria wegen der Volkszählung nach Bethlehem gekommen war, kam die Zeit, dass sie gebären sollte (Lukas 2,6). Aber noch in einem anderen Sinne war es „Zeit für Jesus“. So heißt es am Beginn des Markusevangeliums: Nachdem aber Johannes gefangen gesetzt war, kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!

So wie jede Geburt ihre natürliche Zeit hat, so auch jedes Sterben. Irgendwann ist es „dran“. Gut, wer es dann zulassen kann, wer sich darauf vorbereitet hat, wer also weiß, wie er sterben will. Ich habe mit großem persönlichen Gewinn in den letzten Tagen ein im Mai dieses Jahres neu herausgekommenes Buch gelesen, das mich sehr fasziniert hat. Geschrieben hat es H. Christof Müller-Busch, langjähriger Leitender Arzt einer Berliner Klinik, der maßgeblich am Aufbau der Palliativversorgung in Deutschland beteiligt war und bis 2010 vier Jahre lang Präsident der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin war. Das Buch ist 2012 bei suhrkamp taschenbuch (4369) als Band 14 der Reihe *medizinHuman* herausgekommen und trägt den Titel *Abschied braucht Zeit. Palliativmedizin und Ethik des Sterbens*. Man merkt diesem Buch auf jeder Seite an, dass es aus den jahrzehntelangen

zwei Schwerpunkte hat dieses Heft, das Thema Zeit sowie das Thema Weihnachten. Beide haben vielleicht mehr miteinander und mit unserer hospizlichen Arbeit zu tun, als es auf den ersten Blick scheint. Bei Weihnachten geht es ja zunächst einmal um die Geschichte einer Geburt. Und so wie es bei jeder Schwangerschaft eine Zeit gibt, wo die Geburt des Kindes einfach „dran“ ist, so auch bei Maria und der Geburt ihres ersten Sohnes, den sie dann Jesus nannte. Als Josef mit sei-

ärztlichen Erfahrungen im Umgang mit sterbenden Menschen geschrieben ist, einfühlsam und jedes Leben wertschätzend, seine je eigene Würde wahrend. In 14 Kapiteln werden die wesentlichen Themenkreise behandelt, oft unterlegt durch biografische Beispiele, wodurch das Buch äußerst anschaulich und konkret wird. Einige Kapitelüberschriften: *Intensivmedizin und Palliativmedizin – Widerspruch oder Ergänzung?; Tötung auf Verlangen, ärztliche Beihilfe zum Suizid und Palliativmedizin – eine medizinische und ethische Herausforderung; Respekt vor Autonomie – das Recht des Schwächeren und die Dominanz des Stärkeren; Essen und Trinken bis zum Abwinken – wieviel Nahrung braucht der Mensch?; Schmerz bei Sterbenskranken – phänomenologische und therapeutische Aspekte; Scham, Ekel und Schuld am Lebende; Sterbensangst und welcher Tod ist der beste?; Zeit im Angesicht des Todes; Trauer, Rituale und Angehörige*. Das Buch schließt mit einem sehr persönlichen Kapitel *Wie ich sterben will – was ist mein guter Tod?* Ich kann Ihnen allen dieses Buch nur ans Herz legen. Es hat knapp 300 Seiten und kostet nur 10,00 Euro, ist also auch gut für den Weihnachtsgeschenketisch geeignet.

Ihnen allen eine gesegnete Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest und ein unter Gottes gnädigem Geleit stehendes 2013, das unter dem Losungswort steht *Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir* (Hebräer 13,14),  
Ihr

*Dr. Eberhard Schwarz*

Dr. Eberhard Schwarz  
Landespfarrer für Diakonie OLKR i. R. und  
ehrenamtlicher Vorsitzender des Hospizvereins

**Zu den Abbildungen auf den Seiten 4 und 5**  
*Weihnachten im Hospiz Kassel*



## Advent und Weihnachten im Hospiz – aus der Perspektive einer Seelsorgerin

Advent – das ist für viele von uns eine Zeit der Erwartung und Vorbereitung. Das bedeutet auch Geschäftigkeit und Trubel: Geschenke besorgen, Plätzchenbacken, Briefe und Karten schreiben, Festessen planen, Weihnachtsbaum kaufen ... Das ist viel Zeitdruck und Stress, aber auch viel pralles Leben.

Wie erleben nun unsere Gäste im Hospiz und ihre Angehörigen die Advents- und Weihnachtszeit? Eine Zeit, in der sie sich sagen müssen: Es ist mit höchster Wahrscheinlichkeit der letzte (gemeinsame) Advent, das letzte (gemeinsame) Weihnachtsfest, falls wir's überhaupt noch erleben!

Die Verhaltensweisen unserer Gäste sind nun ganz verschieden. Manche ziehen sich – auch am Heiligen Abend – in ihr Zimmer zurück. Vielleicht haben sie auch früher mit dem ganzen „Kram“ nichts zu tun haben wollen. Vielleicht aber ist die Trauer, der Schmerz über das „Nie-mehr“ zu groß. Vielleicht kostet sie das Sterben, das eigene oder das der Angehörigen, auch die letzte Kraft. Sie haben Wichtigeres zu bewältigen. Vielleicht haben sie innerlich schon mit dem Leben abgeschlossen. Was auch immer der Grund ist – wir Sterbebegleiter haben es zu respektieren.

Bei vielen aber bricht die ganze Sehnsucht nach Geborgenheit, nach Wärme und Zuwendung, die sich mit Advent und Weihnachten so stark verbunden hat und die auch Erwachsene immer noch im Herzen tragen, verstärkt auf. Viele freuen sich dann über ein Gespräch. Erinnerungen an die Kindheit, an Eltern und Geschwister, an Notzeiten in und nach dem Krieg, werden wach; für manche schrecklich oder wehmütig; andere sind dankbar, gelegentlich wird es auch lustig. Viele lieben auch das Lesen oder Rezitieren vertrauter Texte oder das Singen bekannter Lieder, weihnachtliche Gerüche, Kerzenschimmer und Symbole, an denen diese Zeit ja so reich ist.

Viele Gäste haben Freude an dem adventlich-weihnachtlichen Schmuck in den Zimmern, im Flur, in den Wintergärten. Ich denke z. B. an eine längst Verstorbene, die es in dieser Zeit liebte, bei einem kunstvoll in Tannenzweigen verborgenen Teelicht zu frühstü-



cken. „Wenn ich dem flackernden Licht so zusehen kann, dann sehe ich mich, das ist mein Weihnachten, die ganze Zeit. Dann bin ich zufrieden“, sagte sie. Anderen gefielen die weihnachtlichen (Volks-)Lieder, die auf dem Klavier gespielt, mittwochs im Haus ertönen. Viele freuen sich über gemeinsames Kaffeetrinken und Plätzchenknabbern im Wintergarten und/oder sie beobachten, wie die Krippe in der Mitte des Hospizes im Laufe der Adventszeit vervollständigt wird. So können die Gäste und ihre Angehörigen wahrnehmen, dass sie, wenn auch in anderer Weise als bisher, teilhaben an der Adventszeit.

Alle diese Einstimmungen und Vorbereitungen laufen auch im Hospiz auf den Heiligen Abend zu: Wir la-



den unsere Gäste und ihre Angehörigen, die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter ein zu Kaffee, duftendem Punsch, Stollen unter dem Weihnachtsbaum. Mit Klavierspiel leiten wir über zum „Heilig-Abend-Hospiz-Gottesdienst“, d. h. einer kleinen Andacht. In ihrem Mittelpunkt steht die Weihnachtsgeschichte aus dem 2. Kapitel des Lukasevangeliums. Liedverse, ein Gebet, ein Gedicht, eine kleine Ansprache, die einen Gedanken aus der Weihnachtsgeschichte thematisiert, sind darin eingestreut.

Die Ansprache ist für mich immer die heikelste Aufgabe, eine Gratwanderung sozusagen. Sie soll in der gebotenen Kürze an die (möglichen) Gefühle der unterschiedlichsten Zuhörer anknüpfen und sie dort

abholen, wo sie sind. Sie soll diese Gefühle auf dem Hintergrund der Weihnachtsbotschaft beleuchten, ohne „auf die Tränendrüse zu drücken“; das Kind, dessen Geburt wir feiern, ins Zentrum rücken: das Kind, aus dem ein Erwachsener wurde, der so anders, so besonders war; dessen Vertrauen zu Gott ihn in seinem ganzen Leben trug, dass er auch all das Schwere, das ihn erwartete, ertrug und den Glauben und das Vertrauen doch nicht verlor. Damit trösten Christen sich und andere seither, so wie es Helmut Gollwitzer es ausdrückte:

Die Nacht wird nicht ewig dauern.  
Es wird nicht finster bleiben.  
Die Tage, von denen wir sagen,  
sie gefallen uns nicht,  
werden nicht die letzten Tage sein.  
Wir schauen durch sie hindurch  
vorwärts auf ein Licht,  
zu dem wir schon jetzt gehören  
und das uns nicht loslassen wird.

Diese Gedanken münden ein in das Vaterunser und ein Segensgebet, das die Andacht abschließt. In diesem Sinne wünschen wir uns gegenseitig und mit ehrlichem Herzen „Frohe Weihnachten“ – wie zu Hause, nur an einem anderen Ort. Kleine Geschenke werden verteilt und ausgepackt. Sie haben schon oft Heiterkeit, Überraschung und Freude ausgelöst. Wir sitzen gemeinsam im Licht der Kerzen, freuen uns an der Gemeinschaft und nehmen das Leben mit allen Sinnen wahr. Wichtig ist uns allen dabei: Hier soll nicht Weihnachten gespielt oder aufgeführt, wohl aber auch ein Feiern im Kreise der Familie und der vertrauten Menschen nicht ausgeklammert werden. Mit der Einladung zur Weihnachtsfeier möchten wir den Gästen und den Angehörigen zumindest die Furcht vor der Sprachlosigkeit angesichts des Leids, der Sorgen und des vielleicht letzten gemeinsamen Festes nehmen – und das befreit viele zu ihrem eigenen Weg zu den anderen und zum Christfest.

Renate Suchanek-Sievert  
Pfarrerin i. R.



## Heiligabend im Hospiz

Seit 2006 nehmen wir vor bzw. nach unserem Dienst im stationären Hospiz an der Weihnachtsfeier teil. Heiligabend im Hospiz: Das sind ganz besondere Stunden, in denen wir Ernst, Nachdenklichkeit und Trauer, aber auch Schönes, Frohes und Beglückendes erleben.

Wie bei jeder Feier müssen wir rechtzeitig mit den Vorbereitungen beginnen, und da gibt es im Hospiz auch besondere praktische Fragen zu bedenken: Wer von unseren Gästen wird noch in der Lage und bereit sein, an der Weihnachtsfeier teilzunehmen? Wer kann noch allein gehen, wer kann im Rollstuhl kommen, wer kann wohin am besten in seinem Bett geschoben werden, auf was müssen wir eventuell noch achten ... Welcher Gast wird – aus welchen Gründen auch immer – in seinem Zimmer bleiben, aber die Weihnachtsfeier bei geöffneter Tür verfolgen wollen, bei wem werden wir auch Zeit im Zimmer verbringen müssen. Welche Angehörige werden dabei sein, wie werden sie diesen Heiligabend durchstehen, wie können wir sie dabei unterstützen?

Und dann ist es so weit:

Im Wintergarten empfängt uns, unsere Gäste und Besucher ein großer wunderschön geschmückter Tannenbaum, unter dem für jeden Einzelnen liebevoll verpackte Geschenke liegen und um den herum Tische mit Weihnachtsgebäck und warmen Getränken festlich gedeckt sind.

Während wir dann beisammen sitzen und erzählen, die Weihnachtsgeschichte gelesen und eine Andacht gehalten wird und wir – wenn auch manchmal nur „innerlich“ – die bekannten Weihnachtslieder singen, fühlen wir eine ganz besondere Verbundenheit mit den Menschen, mit denen wir das ganze Jahr über gemeinsam gearbeitet haben und denen wir oft darüber hinaus auch persönlich näher gekommen sind.

Wir fühlen uns verbunden mit unseren Gästen, die nur noch eine begrenzte Zeit zu leben haben, und ihren Angehörigen, von denen wir die meisten auch schon von ihren Besuchen und aus manchen Gesprächen kennen.



Und es teilt sich uns mit, dass viele unserer Gäste und ihre Angehörigen vielleicht noch nie ein so intensiv emotionales Weihnachtsfest erlebt haben mit so viel Liebe, Nähe und Vertrautheit – bei allem Leid und aller Trauer, die auch gegenwärtig sind.

Das Zusammensein am Heiligabend im Hospiz bewegt und berührt uns deshalb in ganz besonderer Weise.

Heiligabend ohne Hospiz – es würde uns etwas sehr Wesentliches und Kostbares fehlen.

Helga Haas und Ingrid Piper  
Ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen

## Frohes Fest?

### Wie trauernde Menschen Weihnachten erleben

„Weihnachten 1918 ist alles sehr schwer. Unser Bruder Walter fehlt. Er, der zweitälteste Sohn meiner Eltern, ist am 28. April 1918 als achtzehnjähriger Fahnenjunker im Westen gefallen. Eine schreckliche Lücke ist nun, und sie bleibt offen. An diesem Weihnachtstag sagt unsere Mutter: ‚Wir wollen nachher hinübergehen.‘ Das Hinübergehen heißt, wir gehen alle auf den Friedhof. Mama und Papa sind vorher noch einmal ins Wohnzimmer gegangen und haben einen Tannenzweig vom Baum geschnitten mit einem Licht und Lametta und nehmen diesen Weihnachtszweig für das Grab vom Walter mit. Auch in den folgenden Jahren ist es bei diesem Friedhofsgang geblieben.“<sup>1</sup> So berichtet Sabine Leibholz-Bonhoeffer, die Schwester von Dietrich Bonhoeffer.

Weihnachten ist für viele trauernde Menschen kein Fest der Freude. In Beratungsgesprächen höre ich oft, dass gerade die Tage um Weihnachten angstvoll und mit großer Unsicherheit erwartet werden. Viele fragen sich, wie sie wohl das Weihnachtsfest „überleben“ sollen, würden sich am liebsten „verkriechen“ und wünschen sich, dass die Tage möglichst schnell vorbeigehen. In den Zeiten, in denen Familie und Freunde besonders in den Mittelpunkt rücken, merkt man noch schmerzhafter als sonst, wie sehr der geliebte Mensch fehlt.

Wie können sich trauernde Menschen auf Weihnachten vorbereiten und das bevorstehende emotionale Tief begrenzen?

Es ist sicher hilfreich, sich eine Struktur für die Festtage zu schaffen und diese zeitlich zu füllen: Zeit für Mahlzeiten, Spaziergänge, Besuche, Tätigkeiten im Haushalt. Auch Zeit für die Trauer ist einzuplanen, Zeit für den Gang zum Friedhof oder für ein Treffen mit Menschen, die vielleicht auch betroffen oder allein sind. Trauer, Schmerz und die Erinnerungen an den Verstorbenen zuzulassen, kann helfen und heilsam sein. Und genauso kann es für einen trauernden

Menschen gut sein, sich Ablenkung, einen Urlaub oder einen Ortswechsel zu erlauben, um die Festtage neu zu erleben und ganz anders als in der Vergangenheit zu gestalten. Manche Trauernde fühlen sich eher in Gesellschaft wohler, andere wieder wollen lieber allein sein. Es gibt kein Patentrezept dafür, wie diese stark emotional besetzten Zeiten am besten bewältigt werden können. Menschen in Trauer dürfen aber auf ihr Gefühl vertrauen und können so selbst herausfinden, was ihnen gut tut und hilft.

Worauf trauernde Menschen nicht verzichten können, sind aufmerksame Mitmenschen, die ihre Not, ihren Schmerz und die Traurigkeit wahrnehmen und sie ein Stück auf ihrem Trauerweg begleiten. Und nicht nur, aber besonders zu Weihnachten sind solche verständnisvolle Begleiterinnen und Begleiter gefragt. Vielleicht kennen auch Sie einen trauernden Menschen, der auf Ihren Besuch oder Anruf wartet und dem Sie die Festtage damit ein wenig froher machen können.

Für das bevorstehende Weihnachtsfest wünsche ich allen trauernden Menschen, dass sie für sich den bestmöglichen Weg finden, Weihnachten nicht „überleben“ zu müssen, sondern als heilsame Zeit erleben können.

Uta Booth  
Geschäftsführende Koordinatorin  
des Hospizvereins



<sup>1</sup> Zitiert aus: Freya von Stülpnagel, Ohne Dich. Hilfe für Tage, an denen die Trauer besonders schmerzt, Kösel-Verlag, München 2009, Seite 85.

**Am 28. 12. 2012 findet im Hospizverein Kassel e. V. von 9.30 bis 11.30 Uhr ein Frühstück für Menschen in Trauer statt. Dazu laden wir herzlich ein!**

## Der Nachweihnachtsengel



Als ich dieses Jahr meine Pyramide und die Krippe und die 32 Weihnachtsengel wieder einpackte, behielt ich den letzten in der Hand. „Du bleibst“, sagte ich. „Du kommst auf meinen Schreibtisch. Ich brauche ein bisschen Weihnachtsfreude für das ganze Jahr.“ „Da hast Du aber Glück gehabt“, sagte er. „Wieso?“, fragte ich ihn. „Na, ich bin doch der einzige Engel, der reden kann.“ Stimmt! Jetzt erst fiel es mir auf. Ein Engel, der

reden kann? Das gibt es ja gar nicht. In meiner ganzen Verwandtschaft und Bekanntschaft ist das noch nicht vorgekommen. Da hatte ich wirklich Glück gehabt.

„Wieso kannst du eigentlich reden? Das gibt es doch gar nicht. Du bist doch aus Holz!“ „Das ist so. Nur wenn jemand einmal nach Weihnachten einen Engel zurückbehält, nicht aus Versehen oder weil er sich nichts dabei gedacht hat, sondern wegen der Weihnachtsfreude, wie bei dir, dann können wir reden. Aber es kommt selten vor. Übrigens heiÙe ich Heinrich.“ „Heinrich? Bist du denn ein Junge? Du hast doch ein Kleid an.“ Heinrich trägt nämlich ein langes rotes Gewand. „Das ist eine reine Modefrage. Hast du schon einmal einen Engel in Hosen gesehen? Na also.“

Seitdem steht Heinrich auf meinem Schreibtisch. In seinen Händen trägt er einen goldenen Papierkorb, oder vielmehr: einen Müllkorb. Ich dachte erst, es sei nur ein Kerzenhalter, aber da hatte ich mich geirrt, wie Ihr gleich sehen werdet.

Heinrich stand gewöhnlich still an seinem Platz, hinter der rechten hinteren Ecke meiner grünen Schreibunterlage (grün und rot passen so gut zusammen!) und direkt vor ein paar Büchern, zwei Bibeln, einem Gesangbuch, einem Bändchen mit Gebeten und den

Herrenhuter Losungen. Und wenn ich mich über irgend etwas ärgere, hält er mir seinen Müllkorb hin und sagt: „Wirf rein!“ Ich werfe meinen Ärger hinein – und weg ist er! Manchmal ist es ein kleiner Ärger, zum Beispiel, wenn ich meinen Kugelschreiber verlegt habe oder eine fremde Katze in unserer Gartenlaube vier Junge geworfen hat (zur Zeit besitzen wir zehn Katzen, zwei alte und acht junge!). Es kann aber auch ein großer Ärger sein oder eine große Not oder ein großer Schmerz, mit dem ich nicht fertig werde, zum Beispiel, als kürzlich ein Vater und eine Mutter erfahren mussten, dass ihr fünfjähriges Mädchen an einer Krankheit leidet, die nie mehr zu heilen ist. Wie soll man da helfen! Wie soll man da trösten! Ich wusste es nicht. „Wirf rein!“, sagte Heinrich, und ich warf meinen Kummer in seinen Müllkorb.

Eines Tages fiel mir auf, dass Heinrichs Müllkorb immer gleich wieder leer war. „Wohin bringst du das alles?“ „In die Krippe“, sagte er. „Ist denn so viel Platz in der kleinen Krippe?“ Heinrich lachte. „Pass auf! In der Krippe liegt ein Kind, das ist noch viel kleiner als die Krippe. Und sein Herz ist noch viel, viel kleiner.“ Er nahm seinen Kerzenhalter (Müllkorb?) unter den linken Arm und zeigte mit Daumen und Zeigefinger der rechten Hand, wie klein! „Denn deinen Kummer lege ich in Wahrheit gar nicht in die Krippe, sondern in das Herz dieses Kindes. Verstehst du das?“ Ich dachte lange nach. „Das ist schwer zu verstehen. Und trotzdem freue ich mich. Komisch, was?“ Heinrich runzelte die Stirn. „Das ist gar nicht komisch, sondern die Weihnachtsfreude, verstanden?“ Auf einmal wollte ich Heinrich noch vieles fragen, aber er legte den Finger auf den Mund. „Pst!“, sagte er. „Nicht reden! Freuen!“

Behaltet doch mal einen Engel zurück, wegen der Weihnachtsfreude. Und spitzt die Ohren! Hört ihr's? „Wirf rein!“

Pfarrer Dietrich Mendt  
(1926–2006)

Mit freundlicher Genehmigung des Verlags:

Dietrich Mendt, Von der Erfindung der Weihnachtsfreude,  
Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2012, Seite 71ff.



## Was bedeutet Weihnachten für uns Menschen heute?

Lassen Sie uns mit einem Gedankenexperiment beginnen: Wie sähe unsere Welt aus, wenn es Jesus von Nazareth, dessen Geburt wir Weihnachten feiern, nicht gegeben hätte? Wie sähe Ihr Leben aus ohne den, dessen Kommen in diese Welt wir im Advent und zu Weihnachten erinnern? Die zweite Frage kann nur jede und jeder für sich selbst beantworten.

Auf die erste würde ich antworten: Unsere Welt sähe mit Sicherheit anders aus, und ich denke, nicht besser. Das hat mit der Lebenspraxis dessen zu tun, von dem das Neue Testament insbesondere in den vier Evangelien berichtet. Diese Lebenspraxis war geprägt durch die Liebe, durch die Liebe zu den Menschen, jedem Einzelnen und insbesondere zu denen, die am Rande standen, die ausgeschlossen waren: die Aussätzigen, die Kranken, die einen zweifelhaften Ruf hatten wie die Zöllner und Sünder. Jesus hatte einen Blick für sie, er ließ sich aufhalten und unterbrechen auf seinem Weg, er nahm sich Zeit für die, denen er begegnete, er nahm sie wahr mit allen Sinnen in ihrer je eigenen konkreten Lebenssituation. Immer wieder heißt es in solchen Begegnungsgeschichten: Und es jammerte ihn. Es jammerte ihn, d. h. er hatte Mitleid, er erbarmte sich ihrer. Und sie wurden in der Begegnung mit ihm geheilt, an Leib und Seele. Sie erfuhren Heil in ganz umfassendem Sinn, indem sie angenommen, wieder aufgenommen waren in eine Gemeinschaft.

Sich diese Lebenspraxis, in der die Zuwendung Gottes zu den Menschen Gestalt annahm, zu eigen zu machen, Jesus nachzufolgen, dazu hat er ermutigt und eingeladen und viele sind seitdem seinem Ruf gefolgt. Das hat unsere Welt nachhaltig verändert. Sie lebt aus einer solchen, und sie braucht eine solche Kultur des Erbarmens, der Nächstenliebe. Ohne sie wäre unsere Welt kälter und dunkler.

Ein Zweites: Dieser Weg Jesus war gefährdet, von Anfang an, denken Sie etwa an die Flucht nach Ägypten, um der Ermordung durch Herodes zu entgehen. Jesus hat mit seiner Art zu leben, mit dem, was er gesagt hat und mit der Art, wie er dies gelebt hat, Anstoß bei den Mächtigen erregt. Letztendlich hat ihn dies ans Kreuz gebracht. Damit schien diese Lebenspraxis sich eben

nicht als nachahmungswürdig herauszustellen. Erwies sie sich angesichts seines gewaltsamen Todes nicht als gescheitert? Aber Gott, von dem Jesus Zeugnis ablegen wollte, in dessen Namen er auftrat und so lebte, wie er lebte, Gott hat ihn nicht dem Tode überlassen. Dieser hatte nicht das letzte Wort über Jesus und sein Leben. Sondern Gott hat sich zu dem Gekreuzigten bekannt, hat ihn auferweckt, und so diese Lebenspraxis ins Recht gesetzt, sie bestätigt. Ohne die österliche Erfahrung der Jüngerinnen und Jünger hätte sich die Kunde von Jesus, seinem Leben und Sterben, nicht über die Welt verbreitet, ohne diese österliche Erfahrung würden wir heute kein Weihnachten feiern!

Und damit schließlich das Dritte und Letzte: Wenn in diesem Leben Jesu Gott selbst gegenwärtig war, dann hat Gott mit seinem Leiden auch Anteil genommen am Leiden der Menschen, der verfolgten und geknechteten Kreatur. Dann ist ihm auch unser Leid nicht fremd. Das hilft Kranken und Sterbenden in unseren Kliniken und Hospizen, zu Hause und in den Pflegeheimen. Und eröffnet in der Auferweckung des Gekreuzigten eine Hoffnung über den Tod hinaus. Auch diese Hoffnung würde uns fehlen, wenn Jesus nicht geboren wäre, was wir Weihnachten feiern, fröhlich und dankbar für das, was uns Gott in seiner Geburt geschenkt hat: *Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradies; der Cherub steht nicht mehr dafür. Gott sei Lob, Ehr und Preis, Gott sei Lob, Ehr und Preis!* (Evangelisches Gesangbuch, Nr. 27,6; Gotteslob Nr. 134,4).

Dr. Eberhard Schwarz  
Landespfarrer für Diakonie OLKR i. R. und  
ehrenamtlicher Vorsitzender des Hospizvereins



## Bücher

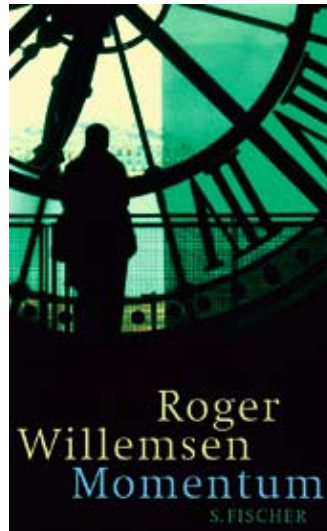


Hansjörg Schertenleib  
**Das Regenorchester**  
 Aufbau Verlag, Berlin  
 2008, 230 S., 21,30 Euro,  
 ISBN 978-3-351-03237-1.

Irland ist der Hintergrund für einen sehr stillen und dennoch sehr dynamischen Roman über einen Schweizer Schriftsteller, der – von seiner Ehefrau

verlassen – versucht, sein Leben neu zu orientieren. Bei seinen Wegen und Wanderungen begegnet ihm Niamh, eine 64-jährige Irin. Zwischen ihr und ihm entwickelt sich eine zunächst lockere Verbindung, aus der heraus sie beginnt, ihm – Sean – ihre Lebensgeschichte zu erzählen: eine Geschichte über ihre Familie in Irland, über Migration von Iren nach England, um dort zu arbeiten und zu überleben, über ihre Liebe, über eine Freundschaft zu und Arbeit bei einer deutschen Familie, über ihre Rückkehr nach Irland. Sie findet in ihm einen Zuhörer, Chronisten ihres vergangenen Lebens und auch Begleiter ihrer letzten Lebenszeit. Denn was sie lange verschwiegen hat: Sie ist schwerstkrank und wird sterben. Der Roman beschreibt in sehr einfühlsamer Weise nicht nur die Lebensgeschichte von Niamh und den Umgang des „Swissman“ damit, sondern auch die Art und Weise, wie er zum Begleiter ihrer letzten Zeit wird. Und obwohl es hier letztlich um die Geschichte einer Sterbebegleitung geht, bezaubert der Schreibstil und die Bilder, die uns aus dem Roman heraus gezeigt werden, den Leser und nehmen ihn für sich gefangen, aber nur, um seinen Blick zu weiten auch auf die wunderbaren Dinge, wie Landschaft, Regen und Klänge, die das Leben in Irland so prägen und die das Land so eigen machen. Menschen aus der Hospizarbeit werden in dem Buch eine nicht alltägliche lehrreiche Lektüre zu ihrer Begleitungstätigkeit finden, alle anderen einen leisen Roman über ein Land und seine Menschen, über das Leben und das Sterben, über das Weiterleben.

Christa Joedt  
 Leitung Hospiz Kassel



Roger Willemsen  
**Momentum**  
 S. Fischer Verlag, Frankfurt/M. 2012, 316 Seiten,  
 21,99 Euro, ISBN 978-3-10-092107-9.

Was ist das Leben? Eine Vielzahl von Momenten, die von uns bewusst oder unbewusst wert befunden werden, im Gedächtnis zu bleiben.

Aus ihnen, aus den Geschichten zu diesen Momentaufnahmen setzt sich das zusammen, auf was wir zurückblicken und was sich zu unserem Leben formiert. Der große Erzähler Roger Willemsen nimmt den Leser mit auf die Reise zu seinen Momenten, die sein Leben bestimmt, beeinflusst, bunt und tief gemacht haben. Und er lässt ihn an vielen Kleinigkeiten und wichtigen Dingen teilhaben, die sonst nie das Licht einer Buchseite erblickt hätten, die es aber für Willemsen wert waren, erzählt zu werden. Unter seinem Schreiben leuchten sie auf und geben Einblicke in ein Menschenleben.

Und weil es Momente, Momentaufnahmen und ihre Geschichten sind, gibt es in diesem Buch auch keine Kapitel, nur eine gewisse Chronologie des Lebens. Es ist enorm dicht, Blick folgt auf Blick, das macht vielleicht den Leser auch mal atemlos, aber dennoch drängt man zum Weiterlesen. Mit diesem Stil, dieser Erzählform setzt Willemsen aber nicht nur sehr persönlichen und privaten Momenten ein Denkmal, er ermuntert auch dazu, im eigenen Leben diesen wichtigen Momenten nachzuspüren und sie bewusst zu „sammeln“, damit wir später haben, woran wir uns erinnern und „den Augenblick feiern“ können. Wenn Willemsen dann sein Buch mit einer Begleitungsgeschichte schließt, dann bedeutet das letzte Wort dort, das „Weiter!“, weit mehr als nur das letzte Wort eines Buches und einer Geschichte.

Christa Joedt  
 Leitung Hospiz Kassel

## „Ich engagiere mich im Hospizverein Kassel, weil ...“



„... weil ich versuchen möchte, den betroffenen Familien auch den Blick für die Eindrücke außerhalb des Sterbens und der Krankheit zu bewahren, damit sie nicht in den Sorgen gefangen sind. Und in diesen Begegnungen merke ich, wie gut es tut, Erinnerungen teilen zu können und sich daran zu erfreuen.“

*Stephanie Alves*  
Ehrenamtliche Hospizbegleiterin  
im ambulanten Bereich



„... ich hier die Möglichkeit erhalte, Betroffene und deren Angehörige durch Gesprächs- und Betreuungsangebote im ambulanten und stationären Hospizbereich ehrenamtlich zu unterstützen. Auch wünsche ich mir sehr, dass die Betreuung im Hospizbereich eine noch breitere Unterstützung und die damit verbundene Akzeptanz durch die Politik und Gesellschaft erfährt.“

*Andreas Noack*  
Ehrenamtlicher Hospizbegleiter  
im ambulanten und stationären  
Bereich



„... ich glaube, diese Aufgabe hat mich gefunden. Ich verschenke Zeit, empfangen Dankbarkeit und lerne Demut.“

*Bettina Winneknecht*  
Ehrenamtliche Hospizbegleiterin  
im stationären und ambulanten  
Bereich

## Lesetipps in Kürze

Dietrich Mendt, Von der Erfindung der Weihnachtsfreude, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2012, 144 Seiten, 10,80 Euro, ISBN 978-3-374-03110-8.

Im November-Heft (11/2012) der von der Stiftung Warentest herausgegebenen Zeitschrift „test“ findet sich auf den Seiten 84–89 ein Bericht über Hospiz- und Palliativangebote: „Nähe bis zuletzt“.

## Wir danken für Spenden

Frau Bastuk und Herr Plaum verzichteten auf Geschenke anlässlich ihrer 50. Geburtstage und wünschten sich stattdessen Spenden zugunsten des Hospizvereins Kassel. Ein Betrag von 2025 Euro ging ein, und wir danken für diese besondere Initiative zur Unterstützung unserer Arbeit!

## Termine

### Forum Palliativmedizin und Hospizarbeit

Veranstalter: Akademie für Palliativmedizin, Palliativpflege und Hospizarbeit Nordhessen e. V. (APPH)

Mittwoch, 23. Januar 2013, 15.30 Uhr

#### Kommunikationsförderndes Verhalten

Referent: Johannes Schaaf

Ort: Regionalhaus Adolph Kolping, Die Freiheit 2, 34117 Kassel

Mittwoch, 13. Februar 2013, 15.30 Uhr

#### Gespräche als Therapie in der palliativen Situation?

Referent: Dirk B. Eggebrecht

Ort: Rotes Kreuz Krankenhaus, Hansteinstr. 29, 34121 Kassel

Mittwoch, 20. März 2013, 15.30 Uhr

#### Trauernde Kinder

Referentin: Claudia Oetting-Roß

Ort: Rotes Kreuz Krankenhaus, Hansteinstr. 29, 34121 Kassel

**Für ehrenamtliche HospizbegleiterInnen des Hospizvereins Kassel e. V. und des Kasseler Hospitals sind die Veranstaltungen kostenfrei! Interessierte Mitbürger bitten wir freundlich um eine Spende zur Deckung der Referentenkosten.**

### Offenes Trauercafe

Bei einem gemeinsamen Frühstück wollen wir Trauernden die Möglichkeit geben, sich zwanglos zu treffen, zu reden, sich zu erinnern oder einfach zusammen zu sein. Das Angebot wird von geschulten ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Vereins organisiert und begleitet.

Die nächsten Termine:

28. Dezember 2012

25. Januar 2013

22. Februar 2013

22. März 2013

Jeweils von 9.30 Uhr bis 11.30 Uhr im Gruppenraum des Hospizvereins Kassel e. V. im Regionalhaus Adolph Kolping (4. Stock), Die Freiheit 2, 34117 Kassel.

### Einladung zur ehrenamtlichen Mitarbeit

Der Hospizverein Kassel e. V. bietet ab Januar 2013 einen neuen Vorbereitungskurs an für Menschen, die sich ehrenamtlich in der Hospizarbeit engagieren möchten. Mit unserer Arbeit wollen wir dazu beitragen, dass schwerkranke und sterbende Menschen und deren Angehörige in dieser schweren Zeit Begleitung und mitmenschliche Zuwendung erfahren.

Nähere Informationen zum Kurs erhalten Sie in der Geschäftsstelle unseres Vereins:

Tel: 0561-7004-162, Hospizverein Kassel e. V. Die Freiheit 2, Regionalhaus Adolph Kolping, 34117 Kassel oder über [info@hospizverein-kassel.de](mailto:info@hospizverein-kassel.de).



### BEGEGNUNGEN

Das Mitteilungsblatt des Hospizvereins Kassel e. V. erscheint in freier Folge.

Herausgeber:  
Redaktion:

Hospizverein Kassel e. V.  
Dr. Eberhard Schwarz (V.i.S.d.P.)  
Uta Booth, Christa Joedt,  
Jan Uhlenbrock, Ute Wagner

Anschriften:

Vorsitzender des Hospizvereins:  
Dr. Eberhard Schwarz,  
Knüllweg 19, 34134 Kassel  
Geschäfts- und Beratungsstelle  
des Hospizvereins:  
Die Freiheit 2, 34117 Kassel  
Tel. 7004-162, Fax 7004-229  
[info@hospizverein-kassel.de](mailto:info@hospizverein-kassel.de)  
[www.hospizverein-kassel.de](http://www.hospizverein-kassel.de)

Spendenkonten:

Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel  
Konto 469 (BLZ 520 604 10)  
Kasseler Sparkasse  
Konto 10 32 747 (BLZ 520 503 53)  
Kasseler Bank  
Konto 101 22 57 04 (BLZ 520 900 00)

Zuschriften (Leserbriefe, Anregungen usw.) erbeten an die Geschäftsstelle des Hospizvereins

Kooperationspartner: Stationäres Hospiz Kassel  
Konrad-Adenauer-Straße 1,  
Tel. 316 97 65, Fax 316 97 67.  
[leitung@hospizkassel-gesundbrunnen.org](mailto:leitung@hospizkassel-gesundbrunnen.org)  
[www.hospizkassel-gesundbrunnen.org](http://www.hospizkassel-gesundbrunnen.org)

Fotos:

S. 1: W. Neumann; S. 2: Eberhard Schwarz, privat;  
S. 3-7: Chr. Joedt; S. 9: Coverscans, Rechte bei den Verlagen; S. 10: St. Alves, privat; S. 10M: A. Noack, privat; S. 10r: B. Winneknecht, privat;  
S. 12: Chr. Joedt/U. Booth.  
Saxoprint GmbH, Dresden

Druck:



Mitglied im  
Diakonischen Werk  
in Kurhessen Waldeck e. V.



# Auch ein Adventskalender ...



## Verse zum Advent

Noch ist Herbst nicht ganz entflohn,  
Aber als Knecht Ruprecht schon  
Kommt der Winter hergeschritten,  
Und alsbald aus Schnees Mitten  
Klingt des Schlittenglöckleins Ton.

Und was jüngst noch, fern und nah,  
Bunt auf uns herniedersah,  
Weiß sind Türme, Dächer, Zweige,  
Und das Jahr geht auf die Neige,  
Und das schönste Fest ist da.

Tag du der Geburt des Herrn,  
Heute bist du uns noch fern,  
Aber Tannen, Engel, Fahnen  
Lassen uns den Tag schon ahnen,  
Und wir sehen schon den Stern.

Theodor Fontane

## Rezept für ein gutes Jahr

Man nehme 12 Monate, putze sie sauber  
von Neid, Bitterkeit, Geiz, Pedanterie  
und zerlege sie in 30 oder 31 Teile, so  
daß der Vorrat für ein Jahr reicht.

Jeder Tag wird einzeln angerichtet aus  
1 Teil Arbeit und 2 Teilen Frohsinn und  
Humor. Man füge 3 gehäufte Eßlöffel  
Optimismus hinzu, 1 Teelöffel Toleranz,  
1 Körnchen Ironie und 1 Prise Takt. Dann  
wird die Masse mit sehr viel Liebe über-  
gossen.

Das fertige Gericht schmücke man mit  
Sträußchen kleiner Aufmerksamkeiten  
und serviere es täglich mit Heiterkeit.

Katharina Elisabeth Goethe  
(Mutter v. Johann Wolfgang von Goethe)